

*„ich schick euer lieb ein krantz“*. Anna von Sachsen, Kurfürstin von Brandenburg (1437-1512)

von Leonora Braun (Institut für sächsische Geschichte und Volkskunde e.V., Dresden)

*Memento Anna – Erinnert euch der Anna*

Im Zentrum der am 27.09.2025 im Münster Heilsbronn eröffneten Ausstellung *„Memento Anna“* steht mit der namensgebenden Anna von Sachsen eine fürstliche Netzwerkerin des Spätmittelalters, die Spuren insbesondere in Franken, und auch Heilsbronn hinterlassen hat. Die Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts fand lobende Worte für sie. So beschrieb sie der preußische Theologe und Schriftsteller Ernst Daniel Martin Kirchner 1866 folgendermaßen:

*„Ihre majestätische Gestalt, durch frische Gesundheit gehoben, kennzeichnete sie überall als die wahre, alle Herzen gewinnende Königin des Tages, sei es, wo sie ihren Hofnungsfrauen zum Altare des Herrn voranschritt, die Fülle des blonden Haarschmuckes in einem Perlennetze geordnet und mit der markgräflichen Krone geschmückt, - sei es, wo sie als die Schönste auf Turnieren die Preise verteilte, [...], - sei es, wo sie an der Seite des von ihr hochverehrten Gemahls die Fürsten der Zeit mit den Gaben einer reichen Natur und mit dem Ernst und Scherz ihrer geistreichen Rede bewirthete, - sei es, wo sie ihren Pfleglingen und später ihrer zahlreichen Kinderschar die zärtlichste erziehende Sorgfalt widmete.“<sup>1</sup>*

Diese recht blumige Darstellung der Anna von Sachsen versetzt den Leser in die Gedankenwelt des späten 19. Jahrhunderts und dessen Auffassungen von den Tugenden einer spätmittelalterlichen Fürstin. Kirchner entwirft das Bild einer im Zentrum des höfischen Lebens stehenden Frau: Frömmigkeit, Schönheit und Klugheit – die jedoch nur der Unterhaltung der Fürsten dienen soll – zeichnen sie aus, sie ist die Dame der Herzen, Gemahlin und Mutter – aber keine Herrscherin. (**Abb.1: Anna im Sächsischen Stammbuch, 1546**)

Dass Fürstinnen aber mehr als nur die passiven Begleiterinnen ihres Ehegatten waren, dafür steht aus Sicht der aktuellen und jüngeren Forschung auch Kurfürstin Anna, die sich im Münster Heilsbronn mit ihrer aufwändig gestalteten Grablege ein bis heute erhaltenes Monument setzte. Im Folgenden sollen daher, unter Berücksichtigung der bisherigen Forschungen zu Anna, ihre Handlungsspielräume als Fürstin des späten 15. Jahrhunderts überblicksweise dargestellt werden. Mit wem stand sie in Verbindung? Was konnte sie bewirken? Welche Grenzen waren ihrem Handeln gesetzt?

### *Annas Leben in Daten*

Die Eckdaten aus Annas Biografie sind schnell genannt: 1437 als Tochter des sächsischen Kurfürsten Friedrich des Sanftmütigen und der Margarethe von Österreich geboren, gehörten zu ihren Geschwistern u.a. Hedwig, später Äbtissin in Quedlinburg, Amalia, die einen bayrischen Herzog heiraten würde und natürlich die Herzöge Ernst und Albrecht von Sachsen, die Begründer der beiden großen Dynastien der sächsischen Wettiner, der Ernestiner und Albertiner. (Abb. 2: Friedrich der Sanftmütige und Margarethe im Sächsischen Stammbuch, 1546)

Anna wurde 1458 mit dem nach seinen militärischen Erfolgen benannten Albrecht Achilles verheiratet und damit Markgräfin von Brandenburg-Ansbach. Als zweite Ehefrau von Albrecht nahm sie sich dessen Nachkommen aus erster Ehe an. Selbst brachte sie 13 Kinder zur Welt, verlor jedoch mehrere von ihnen in jungem Alter.

An der Seite Albrechts stieg Anna 1470 in den Rang einer Kurfürstin auf. Als sie 1486 zur Witwe wurde, bezog sie in Neustadt an der Aisch ihren Witwensitz. Dort lebte Anna – mit Unterbrechungen – bis zu ihrem Tod 1512.

### *Vom Frauenhof ins Frauenzimmer*

Annas Leben fiel in eine Zeit, in der sich die Lebensbedingungen und Handlungsmöglichkeiten fürstlicher Frauen erheblich änderten. Aus der Reiseherrschaft wurde die Residenzherrschaft; der Frauenhof verwandelte sich in das Frauenzimmer. Doch was heißt das?

Bei der bis ins 15. Jahrhundert praktizierten Reiseherrschaft, wurden die Ländereien eines Fürsten ‚aus dem Sattel‘ regiert. Das Fürstenpaar reiste gemeinsam, über längere Zeiträume jedoch auch getrennt, durch die Lande und hielt dabei an verschiedenen Orten Hof. Beide befanden sich in Begleitung der eigenen, getrennt finanzierten Höfe. Zum Frauenhof konnten 20 bis 50 Personen gehören, vom Hofmeister und der Hofmeisterin über Kapläne und Jagdpersonal bis hin zum Narren. (Abb. 3: Maius, Horarium latine, 15. Jahrhundert)

In diesem Herrschaftsmodell war die Beteiligung der Frauen an der Regierung aus strukturellen Gründen notwendig. Als Beispiel sei Annas Großmutter genannt, die sächsische Kurfürstin Katharina. Sie hat viele Urkunden hinterlassen, die sie als Stellvertreterin und Beauftragte ihres Gemahls bei der Regierungstätigkeit zeigen – seien es nun Aufrufe zur Heerfolge, die Beschaffung von Geld oder Verhandlungen mit anderen Fürsten.

Mit der Entwicklung der Residenzherrschaft ab dem späteren 15. Jahrhundert büßten fürstliche Frauen an Bewegungsfreiheit ein, zugleich entfiel die Notwendigkeit der geteilten

Herrschaftsausübung. Residenzherrschaft bedeutet, dass die Herrschaft nur noch aus einer zunehmend begrenzten Anzahl fester Residenzen heraus verübt wurde. Die Anwesenheit des Fürsten wurde durch ihn vertretende Amtsträger und Institutionen ersetzt. Der Lebensraum der Frauen verlagerte sich infolgedessen in die Schlösser ihrer Gemahle, in das sogenannte Frauenzimmer. Nicht nur der Aktionsradius, auch das Aufgabenfeld und nicht zuletzt das Personal verkleinerten sich in diesem Zuge. Der Frauenhof wurde in den Haupthof integriert. Zwar blieben Hofmeisterin, Hofdamen, Erzieherinnen und auch einige niedrigere Bediente, doch die Anzahl der männlichen Amtsträger verringerte.

Mit dem Frauenzimmer entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zudem eine neue Wohnstruktur in den Schlössern. Im typischen Fall war dieser Bereich, also die Wohnungen des weiblichen Personals der Fürstin, über den Gemächern des Fürsten angesiedelt und wurde streng kontrolliert. Zwei der frühesten Beispiele dieser Wohnform sind in den Schlössern von Ansbach und Berlin nachweisbar. Nimmt man die Hofrechnungen als Zeugen in den Blick, dann weisen die am Ende des 15. Jahrhunderts zunehmenden Ausgaben für Handarbeitszeug auf den Wandel hin. Für die Fürstinnen entstanden jedoch auch neue Betätigungsfelder: So entwickelte sich der ebenfalls im Spätmittelalter entstehende Schlossgarten vielerorts zu einer weiblichen Domäne.

Die genannten Entwicklungen brauchten Zeit – die Residenzbildung würde ihren Abschluss erst in der frühen Neuzeit finden. Es stellt sich also die Frage, wo zwischen den Polen von Reise- und Residenzherrschaft Annas Tätigkeiten eingeordnet werden können.

#### *Anna unterwegs*

Zieht man ihr Itinerar heran – also die nachweisbaren Aufenthaltsorte –, wirkt Anna noch sehr mobil. Zu diesem Befund passt auch, dass sie bereits im Jahr nach der Hochzeit mit Albrecht das päpstliche Privileg erhielt, einen Reisealtar mit sich zu führen.

Jedoch weist Annas Reiseverhalten bereits sehr klare Schwerpunkte auf. Von hundert Aufenthaltsnachweisen in den fränkischen Landen fielen allein 58 auf Ansbach, acht auf die Plassenburg und fünf auf die Cadolzburg. Am Tor zur Cadolzburg erinnert eine wappentragende Figur an Annas Präsenz. Neustadt an der Aisch wurde erst nach Antritt der Witwenschaft zum primären Aufenthaltsort. (Abb. 4: Annas Wappen am Tor zur Cadolzburg) Dies entsprach vermutlich auch den Anordnungen Albrecht Achilles, der für den Hof einen regelmäßigen Ortswechsel festgelegt hatte – wenn die Umsetzung dieser Anweisung, wegen der häufigen Abwesenheiten Albrechts, auch fraglich ist, kristallisierte sich Ansbach, wo die meiste Zeit verbracht werden sollte, als Residenz deutlich heraus.

Die meistfrequentierten Orte erfuhren auch die größte bauunternehmerische Aufmerksamkeit des Fürsten. So wurde 1459 in der St. Gumbert-Kirche in Ansbach die Schwanenritterkapelle eingerichtet und ab 1470 das dortige Schloss umgebaut.

Trotz der erworbenen brandenburgischen Kurwürde führte ihr Weg Anna und Albrecht nur dreimal in das Kurfürstentum. Bei diesen Aufenthalten verbrachte Anna die meiste Zeit vermutlich im Berliner Schloss. In Sachsen hielt sich Anna zum Beispiel auf, als sie auf der Durchreise ihre Mutter in Altenburg besuchte. Auch Wallfahrten unternahm die Kurfürstin – etwa nach Wilsnack, einen so beliebten wie umstrittenen Pilgerort in Brandenburg. (Abb. 5: Innenraum der Kirche in Bad Wilsnack)

Obwohl der Hof noch reiste, war eine geteilte Herrschaftsausübung anscheinend nicht nötig. Albrecht Achilles hatte in Brandenburg eine Statthalterschaft etabliert und ließ das Fürstentum Kulmbach durch Amtsträger und ein Rätegremium auf der Plassenburg verwalten – über diese Institutionen konnte er sozusagen postalisch regieren. Das Ehepaar reiste daher – wenn Albrecht sich in Franken befand – zumeist gemeinsam. War Anna innerhalb oder außerhalb Frankens allein unterwegs, erhielt sie jedoch zuweilen Aufträge – so zahlte sie bei einem Besuch bei ihrer Mutter die Schulden ihres Ehemannes an diese zurück.

*Anna und Albrecht: Bilder einer Fürstenehe*

Dass Albrecht Achilles den Reiseturnus des Hofes wenigstens formal vorgab und wohl auch das letzte Wort bei den Reisetätigkeiten seiner Gemahlin hatte, gibt bereits einen Hinweis auf den wichtigsten Faktor im Handlungsspielraum der Anna und anderer Fürstinnen ihrer Zeit: Die Beziehung zu ihrem Gemahl.

Einheiratende Prinzessinnen konnten zwar durch ihr Verhalten versuchen, die Gunst ihrer neuen Familie, insbesondere ihres Gemahls zu gewinnen – doch unkontrollierbare Faktoren wie Empfängnischwierigkeiten oder innerfamiliäre Konflikte wirkten schnell belastend auf die Ehe. Hatte der Mann kein Interesse an seiner Ehefrau, wurde möglicherweise nicht einmal das Beilager vollzogen, blieben ihr kaum Handlungsoptionen. Dass von dem guten Willen des Ehemanns auch die finanzielle und personelle Versorgung der Frauen abhing, brachte diese dann in eine äußerst prekäre Situation. Ein trauriges Beispiel ist Annas Tante, Anna von Österreich, die in ihren letzten Lebensjahren von ihrem Gemahl Wilhelm, dem Landgrafen von Thüringen, auf Burg Eckartsberga gleichsam gefangen gehalten wurde. (Abb. 6: Landgraf Wilhelm mit Anna von Österreich und Katharina von Brandenstein im Sächsischen Stammbuch, 1546)

Einer verstoßenen Frau konnte auch ihre Herkunftsfamilie, wenn ihr überhaupt daran gelegen war, nur begrenzt helfen. Anna und Albrecht Achilles nahmen immerhin zwei ihrer Töchter

vorübergehend wieder auf. Gegenüber seiner Tochter und Annas Stieftochter Elisabeth brachte der Kurfürst die Stellung einer verheirateten Frau auf die folgende Formel: *„Ir seyt ein frembs weib, das solt ir pleiben, dieweil ihr lebt“*.<sup>2</sup>

Fremd jedoch war Anna ihrem Gemahl sicher nicht. Die sächsische Prinzessin, so scheint es, hat Albrecht durch Attraktivität – die für ihren Gemahl darin bestand *„starck [groß; kräftig] umb den hintern“*<sup>3</sup> zu sein – aber auch durch ehrerbietiges Verhalten und die stete Betonung ihrer Sorge und Zuneigung für sich gewonnen.

Wie das folgende Beispiel zeigt, ließ Anna Albrecht nie vergessen, dass ihre Gedanken stets um sein Wohl kreisten:

*„Eur lieb gesuntheit und wolzusten, des pin ich von ganzem herzen erfreut zu horn, und got geb lang! Und laß auch eur lieb wissen, das ich und unser kinder von den gnaden gots gesunt sein, und das ich dy walfart, dy ich unser lieben frauen gelobt hab, als eur lieb wol weiß, alle siben selbert außgericht hab, und der getrau der muter gots wol, sie helf eur gnad, das es euch nach all eurem willen gee, und helf eur lieb schir mit freuden herwider heim.“*<sup>4</sup>

Das Ehrerbieten zeigt sich zudem in den Formalien ihrer Briefe, in denen Anna ihrem Gemahl umfangreiche, mehrgliedrige Anreden widmete – das klang zum Beispiel so: *„Stete lieb mit ganzen trewen zuuor, hochgeporner furst, mein herzen allerliebster her vnd gemahel“*<sup>5</sup> – Albrecht dagegen beließ es zumeist bei einem kurzen *„Liebe Anne“*.<sup>6</sup>

Die Briefinhalte spiegeln wider, dass Anna darauf achtete, sich Albrechts Rückhalt zu versichern. Als er ihr zum Beispiel auf ihre Bitte erlaubte zu jagen, bedankte sie sich, erfragte nun aber, *„wo ich jagen sul, das wolt ich gern wissen“* – denn, wie sie kokettierend beteuerte, möchte die Fürstin sicher sein, *„dass ich nicht wider euer lieb det.“*<sup>7</sup>

Zur Beziehung der Eheleute gehörte schließlich auch der Austausch von Geschenken, Späßen und Frivolitäten. Nicht zuletzt geben Annas Briefe an Albrecht Einblick in ihre Tätigkeiten bei Hofe – sie berichtete ihrem Gemahl, wie sie mit den Kindern umging, welche Gäste sie empfing, welche Wallfahrten sie unternommen oder auch welche Jagderfolge sie erzielt hatte.

#### *Familienkreise und Fürstennetzwerke*

Im Gegensatz zu ihrer Großmutter, der oben erwähnten sächsischen Kurfürstin Katharina, hinterließ Anna kaum Urkunden im engeren Sinne, sondern vorwiegend Briefe, die zumeist an Familienangehörige adressiert waren. Ihre vielzähligen Schreiben zeigen auf der anderen Seite, dass ihr Aktionsradius weit über die Grenzen des Frauenzimmers hinausreichte. Und so berichtete Anna zwar auch über Handarbeiten, die sie anfertigte – diesen kam jedoch als Geschenk an Familienmitglieder und andere Fürsten eine ganz eigene diplomatische oder fürsorgerische Bedeutung zu.

Wenn Anna an ihren Gemahl oder ihren Sohn Kränze verschickte, ging es eben nicht um adligen Müßiggang, Accessoires oder Minne – sondern um die Gesundheit.

Albrecht Achilles, der auf seiner Heerfahrt gegen den Herzog von Burgund erkrankte, erhielt von seiner Gemahlin nicht nur Augenwasser, sondern auch zwei kleine Kränze, die er an Fronleichnam tragen sollte. Ihrem Sohn Friedrich schickte sie Muskatnüsse und einen Kranz aus Heide. Beides war an Mariä Himmelfahrt geweiht worden. Die Heide, so schrieb sie, habe sie selbst gepflückt. Im Zusammenhang mit bestimmten Feiertagen wie Fronleichnam oder Mariä Himmelfahrt brachten die Kränze offenbar Glück und wirkten heilend. Leider erwähnt Anna nicht, wo sie die Heide pflückte: Hatte sie in ihrem Witwensitz in Neustadt an der Aisch womöglich einen Kräutergarten? Heide gehörte jedenfalls zu den üblichen Heilpflanzen und wurde präpariert mit Honig oder Wein zur Behandlung von Schmerzen im Bereich von Bauch und Lenden genutzt, oder auch als Mittel gegen Gicht. (Abb. 7: Heide im ‚Gart der Gesundheit‘, 1485)

Wenn sie keine Kränze flocht, befließigte sich Anna im Verschenken, zuweilen auch in der Herstellung von Hemden und Hauben. Ihr Bruder Albrecht erhielt von ihr ein Badehemd. Ihre Schwester Amalie bat sogar um die Anfertigung von Hauben und ließ sich von Anna einen Schneider schicken. Dieser Austausch von Kleidung und Textilwaren war nicht einseitig – von ihrer Mutter bekam Anna beispielsweise Laken.

Dass Anna mit Geschenken und Briefen die Beziehungen zu ihrer sächsischen Familie aufrechterhielt, versetzte sie in die Lage, in Konfliktfällen vermitteln zu können. So überzeugte sie 1473 ihren Bruder Ernst, der mit einem Herzog von Bayern Streit hatte, ihr trotz der *‚homud und rede‘* die in dem Konflikt das Wort gaben, den Wunsch *‚zu ire zu komen nicht [zu] versagen, darmit solcher wane [Wahn] beygeleget‘* würde.<sup>8</sup>

Briefe und Geschenke weisen auch auf die stetigen Kontakte zu ihren Stiefkindern und Kindern hin. Zwischen Anna und ihrem Stiefsohn Johann Cicero, dem Statthalter in Brandenburg, war der Austausch sogar vertraglich festgelegt worden. 100 Schock, das heißt 6000 Reiherfedern im Jahr erhielt Anna von Johann Cicero aus Brandenburg und sandte ihm dafür Hemden. Als Ansprechpartnerin der eigenen und angenommenen Kinder verlieh Anna ihrem Stiefsohn Schmuck und steckte ihrer unglücklich verheirateten Tochter Barbara 50 Gulden zu, als sie von ihrer finanziellen Not hörte. (Abb. 8, Anna Selbdritt am Grab Annas in Heilsbronn)

Auf der anderen Seite war Anna ihren Kindern gegenüber aber auch weisungsbefugt. Welche Töchter ins Kloster gehen sollten, entschied das Fürstenpaar gemeinsam. War Albrecht abwesend, lag die Verantwortung für Kinder und Personal bei Anna - so bedurfte ihr Sohn

Friedrich der mütterlichen Erlaubnis, um zum Schlittenfahren das Schloss verlassen zu dürfen:

*,Gleichwol so halt ich unßern son Fridrich im sloß, so beste ich kann: und als er izund, dyweil slitpan [Schlittenfahren] waß, zwen oder drey tag auß meinem begünstigen auf einem sliten zu zeitten ein stund oder zwu in der stat ist umbgefahren, han ich doch bestellt, das er in kein hauß hat sollen gen. Am dinstag nechst han ich etlicher des hofgesinns weiber gein diß vaßnacht hinen zu gast gehabt, do hat der Friderich und sein geselle hinen im sloß gestochen, doch hab ich bestellt, sunst nymants herein zu lassen, dan wer herein (gehert).‘<sup>9</sup>*

Annas Korrespondenznetzwerk schloss neben ihrer engeren wettinischen und zollerschen Familie auch andere Fürsten ein. In Kontakt stand sie zum Beispiel mit dem Herzog Siegmund von Bayern, von dem sie ein Marienbildnis erhielt. Als ihr Ehemann dem Grafen von Württemberg zwei von Annas liebsten Jagdhunden zum Geschenk machen wollte, lehnte dieser in Rücksicht auf die Fürstin ab. Ihren Einfluss ließ Anna aber auch bei der Ehevermittlung spielen, so, als sie sich um eine Vermählung Herzog Siegmunds von Österreich mit einer pommeranischen Prinzessin bemühte.

Vor hohen Gästen konnte Anna ihren Gemahl vertreten. 1475 lud sie die durchreisende Königin Dorothea von Dänemark, eine Nichte von Albrecht Achilles nach Ansbach ein. Es gelang ihr mit Festlichkeiten, Jagdvergnügen und - allerdings unfreiwilligen – Geschenken, den bestehenden Unmut der Königin über Albrecht zu besänftigen. Ihr eigenmächtiges Vorgehen fand dabei ausdrücklich den Beifall ihres Gemahls – trotz aller Rückversicherungen stand Anna also ein gewisses Maß an Eigeninitiative zu, zumindest wenn sie in seinem Sinne handelte.

Ein Tätigkeitsfeld blieb bisher unerwähnt: Als Fürstin war Anna die Adressatin von Bittschriften ihrer Untertanen und konnte Fürsprache halten. 1473 erreichte sie bei der Stadt Eger die Freilassung eines Gefangenen. Zum Dank versprach sie, sich bei Gelegenheit bei ihrem Mann für die Stadt einzusetzen. (Abb. 9: Eger, Stadtansicht im *Civitates Orbis Terrarium*, 1593)

#### *Aus dem Frauenzimmer in die Welt*

Ihre Gaben und Briefe erlauben es, Anna während ihrer Ehe eingewoben in ein weitreichendes Beziehungsgeflecht zu sehen –dieses reichte über Schloss und Frauenzimmer weit hinaus an verschiedene europäische Höfe. Innerhalb ihrer Familie nahm sie durch stetige Kommunikation und Zuvorkommenheit die Rolle einer Vertrauensperson ein, die ihr erlaubte vermittelnd zu wirken – in den Diensten der Dynastie.

#### *Anna im Witwenstand*



Annas Lebenssituation änderte sich 1486 mit dem Antritt der Witwenschaft noch einmal erheblich. Auf ihrem Witwensitz in Neustadt an der Aisch verfügte Anna wieder über eine eigene, recht prächtige Hofhaltung. Die obrigkeitlichen Herrschaftsrechte hatte sie allerdings, nach Albrechts Willen, an ihre Söhne abgeben müssen. Dafür erhielt sie eine große finanzielle Entschädigung. Auch die fiskalischen Rechte über die Güter ihres Wittums blieben erhalten. Das schloss die Erhebung von ‚Schutzgeld‘ von den jüdischen Bewohner\*innen ihrer Lande ein, ein Recht, das Anna 1486, kurz nach Übernahme ihrer Witwengüter, wahrnahm. Die Ausstellung solcher Schutzbriefe stellte für Fürsten eine beliebte Einnahmequelle, für die Betroffenen jedoch eine finanzielle Belastung dar, an die sich darüber hinaus die Existenzgrundlage, nämlich das Wohnrecht in den jeweiligen Landen knüpfte.

Aus ihrer Witwenzeit ist ein Siegel der Anna erhalten. In einem Vierpass sind die Wappen der hohenzollerschen und wettinischen Dynastie zu sehen, im Zentrum steht das kursächsische Wappen. Die Umschrift lautet ‚*anne dei gratia marchionisse brandenburg ac ducisse de saxu*‘ – also ‚Anne, von Gottes Gnaden Markgräfin von Brandenburg und auch Herzogin von Sachsen.‘ (Abb. 10: Siegel der Anna von Sachsen, 1499)

Die Kurfürstenwitwe stellte ihre Durchsetzungsfähigkeit unter Beweis, als die Aufteilung der Herrschaftsrechte in ihrem Wittum zum Konflikt mit einem Amtmann ihrer Söhne führte, aus dem sie erfolgreich hervorging. Als Vermittler hatten sowohl ihr Stiefsohn Johann Cicero als auch ihre sächsische Familie eingegriffen.

Anna von Sachsen blieb auch als Witwe für Kinder und Enkel ein wichtiger Bezugspunkt. Johann Cicero sandte den Thronfolger, Prinz Joachim, zur Erziehung an den Hof der Großmutter. Auch die Stieftochter Elisabeth und die unglückliche Barbara fanden bei Anna Unterschlupf. Wie allerdings gerade Barbaras Beispiel verdeutlicht, kannte die Familienliebe der Fürstin auch Grenzen: Der nicht ebenbürtigen und heimlichen Vermählung ihrer Tochter mit einem Ritter konnte sie kein Verständnis entgegenbringen.

Die Kurfürstin überlebte ihren Gemahl und mehrere ihrer Kinder. Schließlich verspürte sie 1510 die Notwendigkeit, ein eigenes Testament zu verfassen. Darin wurde nicht nur Erbschaft geregelt, Anna bestimmte auch die Abläufe zu ihrer Beerdigung. Als Grablege wählte sie das Kloster Heilsbronn, wo sie bereits die Errichtung des aufwendigen Hochgrabs in Auftrag gegeben hatte. Hier sollte auch über ihren Tod hinaus in Messen an die Fürstin erinnert werden – denn vergessen zu werden, hätte bedeutet, den Aufenthalt im Fegefeuer zu verlängern. (Abb. 11, Sankt Patricks Fegefeuer in der ‚Elsässischen Legenda Aurea‘, 1419)



Das Grab zeigt Anna liegend, mit Ordenszeichen geschmückt, gerahmt von den Wappen ihres Stammbaums. Die Gestaltung betont zum einen die Frömmigkeit der Verstorbenen, zudem ihren Stand als Witwe und Fürstin – das zeugt noch jetzt von Selbstbewusstsein.

In Blick auf die fortgesetzte Auseinandersetzung mit Kurfürstin Anna von Brandenburg-Ansbach, kann man sicher sagen, dass sie ihre Erinnerung mit Erfolg für die Nachwelt erhalten hat. Mit diesem Gedanken soll geendet werden: Wer Anna und ihr Grab näher kennenlernen möchte, kann die Ausstellung im Münster Heilsbronn besuchen, in dem die Memoria der Fürstin auch weiterhin wachgehalten wird.

### *Bildnachweise*

Abb. 1: Amalia und Anna von Sachsen, in: Das Sächsische Stammbuch. Sammlung von Bildnissen sächsischer Fürsten, mit gereimtem Text; aus der Zeit von 1500 – 1546, Handschrift, Mscr.Dresd.R.3, 1546, fol. 84r. SLUB Dresden – Digitale Sammlungen: Public Domain

URL: [SLUB Dresden\\_Digitale Sammlungen\\_Das Saechsische Stammbuch\\_84r](#)

Abb. 2: Friedrich der Sanftmütige und Margaretha von Österreich, in: Das Sächsische Stammbuch. Sammlung von Bildnissen sächsischer Fürsten, mit gereimtem Text; aus der Zeit von 1500 – 1546, Handschrift, Mscr.Dresd.R.3, 1546, fol. 83r. SLUB Dresden – Digitale Sammlungen: Public Domain

URL: [SLUB Dresden\\_Digitale Sammlungen\\_Das Saechsische Stammbuch\\_83r](#)

Abb. 3: Maius, Horarium latine (Dresdner Gebetbuch), Handschrift, Mscr. Dresd. A. 311, 15. Jahrhundert, fol. 5v. SLUB Dresden – Digitale Sammlungen: Public Domain

URL: [SLUB Dresden\\_Digitale Sammlungen\\_Horarium latine\\_Maius\\_5v](#) (Letzter Zugriff: 5. Oktober 2025)

Abb. 4: Wappen der Anna von Sachsen am Tor zur Cadolzburg, Fotografie von Leonora Braun (Juli 2025).

Abb. 5: Innenraum der Kirche von Bad Wilsnack, Fotografie von Leonora Braun (Juni 2019).

Abb. 6: Landgraf Wilhelm der Tapfere mit seinen Frauen Anna von Österreich und Katharina von Brandenstein, in: Das Sächsische Stammbuch. Sammlung von Bildnissen sächsischer Fürsten, mit gereimtem Text; aus der Zeit von 1500 – 1546, Handschrift, Mscr.Dresd.R.3, 1546, fol. 82r. SLUB Dresden – Digitale Sammlungen: Public Domain.

URL: [SLUB Dresden\\_Digitale Sammlungen\\_Das Saechsische Stammbuch\\_82r](#)

Abb. 7: Mirica. Heyde, in: Johann Wonnecke von Kaub, Gart der Gesundheit, Augsburg 1485, cap.cclxiii - cclxiiii(unpag.). BSB München – Digitale Bibliothek : Public Domain.

URL: <https://www.digitale-sammlungen.de/en/view/bsb00057068?page=424,425>

Abb. 8: Anna Selbdritt an der Grablege Kurfürstin Annas, Münster Heilsbronn, Fotografie von Leonora Braun (September 2025).

Abb. 9: Stadtansicht von Eger, in: Braun, Georg/Hogenberg, Franz (Hgg.), *Civitates Orbis Terrarium* (Bd.1), Köln 1593, S. 29a. UB Heidelberg – Heidelberger historische Bestände – digital: Public Domain.

URL: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/braun1593bd1/0084/image,info> (Letzter Zugriff: 5. Oktober 2025).

Abb. 10: Siegel der Anna von Sachsen, 1499, in: Otto Posse, *Die Siegel der Wettiner von 1324 - 1486 und der Herzöge von Sachsen-Wittenberg und Kurfürsten von Sachsen aus askanischem Geschlecht*, Leipzig 1893, Tab. 23, Nr. 5. SLUB Dresden – Digitale Sammlungen: Public Domain.

URL: [SLUB Dresden\\_Digitale Sammlungen\\_Siegel der Wettiner\\_Tab 23](#)

Abb. 11: Sankt Patricks Fegefeuer, in: *Elsässische Legenda Aurea*, Bilderhandschrift, Cod. Pal. germ. 144, Straßburg 1419, fol. 338r. UB Heidelberg – Biblioteca Palatina – digital: Public Domain

<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg144/0699/image,info,thumbs> (Letzter Zugriff: 07. Oktober 2025).

### *Quelleneditionen*

Priebatsch, Felix (Hg.): *Politische Korrespondenz des Kurfürsten Albrecht Achilles*, Bd. 1, Leipzig 1894.

*Codex Diplomaticus Brandenburgensis*, Hauptteil 3, Band 2, bearb. von Adolph Friedrich Riedel, Berlin 1860.

Steinhausen, Georg (Hg.): *Deutsche Privatbriefe des Mittelalters* (Bd.1: Fürsten und Magnaten, Edle und Ritter), Berlin 1899.

### *Literatur*

Fendrich, Ilona: *Die Beziehung zwischen Fürstin und Fürst: zum hochadeligen Ehealltag im 15. Jahrhundert*, in: Rogge, Jörg/Schneidmüller, Bernd (Hgg.): *Fürst und Fürstin*, Ostfildern 2004, S. 93-137.

Hoppe, Stephan, *Bauliche Gestalt und Lage von Frauenwohnräumen in deutschen Residenzschlössern des 15. und des 16. Jahrhunderts*, in: Paravicini (Hg.): *Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und früher Neuzeit* (Residenzenforschung 11), Stuttgart 2000, S. 151-174.

Kircher, Ernst Daniel Martin, *Die Churfürstinnen und Königinnen auf dem Throne der Hohenzollern, im Zusammenhange mit ihren Familien- und Zeit-Verhältnissen* (Band 1), Berlin 1866.

Müller, Mario: *Das Reiseverhalten deutscher Fürstinnen im 15. und 16. Jahrhundert. Mit zwei Itineraren zu den Aufenthaltsorten Kurfürstin Annas von Brandenburg (1437-1512) und Herzogin Marias von Pommern (1515-1583)* (Hildesheimer Beiträge zu Theologie und Geschichte 7), Hildesheim 2017.

Nolte, Cordula, *der leib der hochst schatz – Zu fürstlicher Körperlichkeit, Gesunderhaltung und Lebenssicherung (1450-1550)*, Rogge, Jörg/Schneidmüller, Bernd (Hgg.): *Fürst und Fürstin*, Ostfildern 2004, S. 45-92.

Nolte, Cordula, „Ir seyt ein frembs weib, das solt ir pleiben, diweil ihr lebt.“  
Beziehungsgeflechte in fürstlichen Familien des Spätmittelalters, in: Ruhe (Hg.):  
Geschlechterdifferenz im interdisziplinären Gespräch, Würzburg 1998, S. 11-41.

Nolte, Cordula, Verbalerotische Kommunikation, gut schwenck oder: Worüber lachte man bei Hofe? Einige Thesen zum Briefwechsel des Kurfürstenpaares Albrecht und Anna von Brandenburg-Ansbach 1474/75, in: Paravicini (Hg.): Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und früher Neuzeit (Residenzenforschung 11), Stuttgart 2000, S. 449-462.

Rogge, Jörg, Wettinische Familienkorrespondenz in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: Heimann (Hg.), Adelige Welt und familiäre Beziehung. Aspekte der „privaten Welt“ des Adels in böhmischen, polnischen und deutschen Beispielen vom 14. Bis zum 16. Jahrhundert, Potsdam 2000, S. 203-239.

Seyboth, Reinhard, Das Testament der Kurfürstenwitwe Anna von Brandenburg (1436-1512), in: Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken (1990/1991) Bd. 59, S. 103-112.

Seyboth, Reinhard, Neustadt an der Aisch als Residenz der Kurfürstenwitwe Anna von Brandenburg 1486-1512, in: Streiflichter aus der Heimatgeschichte (1990), S.9-35.

Seyboth, Reinhard, WER LAND UND LEUT HAT, DER MUSS ALLWEGEN GESCHICKT SEIN ZUM KRIEG. Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg und seine fränkischen Fürstentümer, in: Müller (Hg.): Kurfürst Albrecht Achilles (1414-1486). Kurfürst von Brandenburg. Burggraf von Nürnberg (=Jahrbuch des historischen Vereins für Mittelfranken, Bd. 102), Ansbach 2014, S. 43-67.

Streich, Brigitte, Frauenhof und Frauenzimmer, in: Paravicini (Hg.): Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und früher Neuzeit (Residenzenforschung 11), Stuttgart 2000, S. 247-262.

---

<sup>1</sup> KIRCHNER, Anna von Sachsen, 2. Gem. des Churf. Albrecht Achilles, in: Ders., Die Churfürstinnen und Königinnen auf dem Throne der Hohenzollern (Bd. 1), Berlin 1866, S. 136.

<sup>2</sup> Albrecht Achilles an Elisabeth von Württemberg (Ansbach, 25. April 1485), in: STEINHAUSEN, Georg (Hg.), Deutsche Privatbriefe des Mittelalters, Bd. 1, Berlin 1899, S. 269, Nr. 391.

<sup>3</sup> Anna an Albrecht Achilles (23. Februar 1475), in: STEINHAUSEN, Deutsche Privatbriefe 1, S. 135, Nr. 191.

<sup>4</sup> Anna an Albrecht Achilles (Ansbach, 5. Dezember 1474), in: STEINHAUSEN, Deutsche Privatbriefe 1, S. 126, Nr. 177.

<sup>5</sup> Anna an Albrecht Achilles (Ansbach, 28.03.1475), in: Codex Diplomaticus Brandenburgensis (CDB), Hauptteil 3, Band 2, bearb. von Adolph Friedrich Riedel, S. 160, Nr. 128.

<sup>6</sup> Albrecht Achilles an Anna (Frankfurt am Main, 12. Dezember 1474), in: STEINHAUSEN, Deutsche Privatbriefe 1, S. 127, Nr. 178.

<sup>7</sup> Anna an Albrecht Achilles (Ansbach, 5. April 1475), in: CDB 3/2, S. 164, Nr. 131.

<sup>8</sup> Ernst von Sachsen an Albrecht von Sachsen (April 1473), in: PRIEBATSCH, Felix (Hg.): Politische Korrespondenz des Kurfürsten Albrecht Achilles, Bd. 1, Leipzig 1894, S. 494, Nr. 547.

<sup>9</sup> Anna an Albrecht Achilles, (Februar 1475), in: STEINHAUSEN, Deutsche Privatbriefe 1, S. 132, Nr. 188.